

H. Germ. D
854,1

Leopolds

des Zwenten

musterhaftes und wohlthätiges Leben,

Eine Skizze.



Dresden,

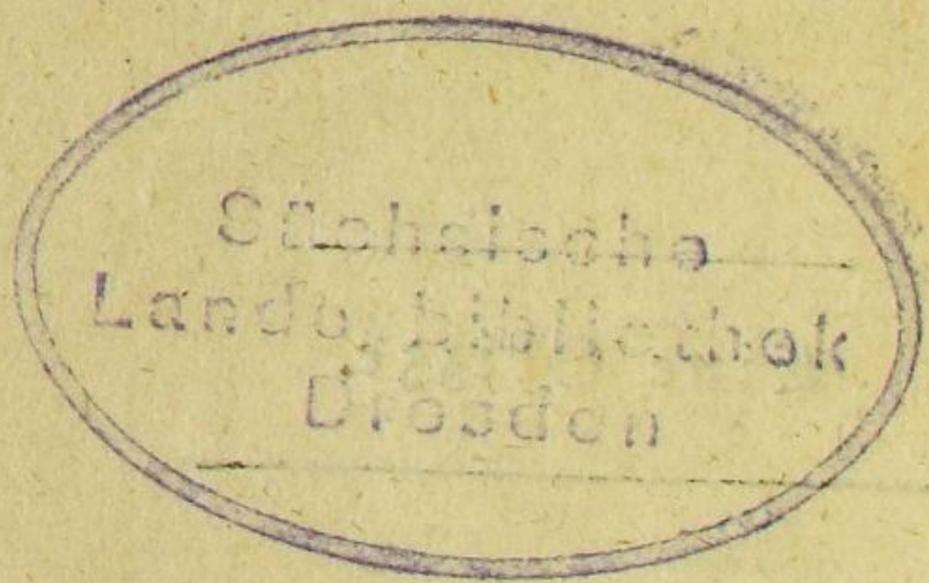
in der Hilscherschen Buchhandlung.

1792.

8 8 1 0 4 0 3 2

1810

1810



Dresden

in der Bibliothek Dresden

1810

Sr. Excellenz

dem Herrn Reichsgrafen

Franz von Hartig,

mit tiefster Verehrung unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

V o r r e d e.

Der Eindruck, den das unerwartete Hinscheiden des nun verewigten Kaisers Leopold des Zweyten auf alle Herzen gewiß gemacht hat, ließ den Verfasser diese Blätter entwerfen. Aufmerksam auf alles, was Leopold, seit 1765, als Regent, als wahrer Vater seiner Unterthanen, als Gemahl, als Vater, an musterhaften Gesinnungen und Thaten vor den Augen des Publikums aufstellte, sammelte der Verfasser, von Zeit zu Zeit, wie es hier skizzirt erscheinet. Die Freunde, in deren Kreise er diese Skizze ablas, machten ihm zur Herausgabe dieser Blätter Muth, und der Herr Verleger war geneiget, diesen Antrag anzunehmen. Dieses, und die gänzliche Uneigennützigkeit des Verfassers, der nur eine kurzgefaßte Darstellung des, in aller Absicht musterhaften Allerdurchlauchtigsten Gegenstandes bewirken wollte, läßt ihn hoffen, daß er vor aller Zwendeutigkeit und niedern Tadelsucht sicher seyn wird. War es bey den benachbarten Nationen nichts strafbares über Befrönte unserer Nation ihre Empfindungen und Gedanken zu äussern: so ist es, unter den oben erwähnten Ursachen, auch wohl einem Deutschen zu verzeihen, wenn er von einem solchen erhabenen Gegenstande, welcher der Stolz seiner Nationen ist und seyn wird, eine — obgleich skizzirte Darstellung entwarf.

Die gerechtesten Klagen ertönen in Germaniens, in Oestreichs, in Ungarns, in Böhmens, in Galiziens Gefilden und allenthalben wo Leopolds wohlthätige Hand das Staatsruder führte. Gerecht — gerecht sind die Klagen! — Des Kaiserthrones Zierde, die Ehre der Menschheit, der Liebling seiner Nationen, die seinen hohen Werth tief verehrten, verdient ein allgemeines Trauergetöne. Da steht der erste Thron des Weltkreises verwaiset. — Germania, wie freutest Du dich des Sonneblicks, der von Deinem Throne sanft, mild und wohlthätig strahlte? Wie freuten sich die dankbarerührten Nationen seiner Monarchie der Vatersorgfalt! Wie freuten sich fremde Nationen des Fürstens, der mit segnender Hand den Frieden begünstigte, und die Menschheit zu beglücken strebte! — Um den musterhaftesten Gemahl, den es je gab, weint die musterhafte Kaisergemahlin gerechte Thränen. Die Kaiserfamilie, in der nur der Tugend, der Eintracht und der zärtlichen Geschwisterliebe gehuldigt wird, stöhnt um den redlichtreuesten und liebevollsten Vater! — Alle Durchlauchtige Glieder Germaniens rufen gerührt aus: ach, unser erhabner Erster wird uns zu früh — zu schnell entrissen! — Jeder Biedermann ruft thränend aus: Leopold, das Muster adler und guter Gemahle, treuer und liebevoller Väter, kluger und gewissenhafter

ter

ter Regenten, redlicher und unwandelbarer Fremde — Leopold, des Kaiserthrones Zierden Einer der Ersten — erblich! —

Hier im Haine, wo ehemals des Kaiserthrones Zierden, der Sachsen Heinrich und Otto oft wandelten — hier thräne auch ich um den erhabenen Erblasten, und entwerfe — zwar schwach — die Züge des thatenvollen, wohlthätigen Lebens, und zum Lobe des — Durchlachtigsten Verewigten.

Peter Leopold war das siebende Kind aus dem gesegneten und beglückten fürstlichen Ehebande des Allerdurchlachtigsten Kaisers Franz, und der Allerdurchlachtigsten Glorreichen Kaiserin Königin Marie Theresese, einzigen Erbin und ältesten Tochter Carls des Sechsten. Der fünfte Mai 1747 war der glückliche Tag, an welchem Peter Leopold geboren wurde. Eben die sorgfältige Erziehung, welche die erhabenen Aeltern bisher ihren Kindern gegeben hatten, wurde auch Ihm ertheilt. Ausbildung des Herzens, des Verstandes und des Körpers wurde für Ihn, den die Natur mit den herrlichsten Talenten begabt hatte, sehr gedeihlich. Sprachen, Wissenschaften, bildende Künste, körperliche Uebungen waren die Gegenstände, wozu Er die herrlichsten Anleitungen erhielt, und die Ihn als künftigen Regenten in Toskana schmücken sollten. Geläuterte Religionsbegriffe wurden von allen diesen die Grundlage. Bald zeichnete Er sich aus; sein, allen wohlwollendes Herz wurde sehr merklich; und
so

so wuchs unter dieser Pflege Peter Leopold glücklich heran.

Das Jahr 1765 war der Zeitpunkt, von welchem an, Peter Leopold die herrlichsten Proben von seinen Einsichten und Regententugenden; von seinem erhabenen Charakter; von seinem musterhaften Betragen als Gemahl und Vater aufstellte. Alles dieses stellte ihn gleich in die Reihe adel und biederer Männer. Marie Luise, die zweite, 1745 gebohrne Prinzessin Karls des Dritten, Königs in Spanien, wurde die glückliche Gemahlin dieses vortreflichen Fürstens. Aus diesem musterhaften Ehebande, das durch keusche Liebe und seltene Treue genährt wurde, entsprossen dreyzehn Prinzen und vier Prinzessinnen, alle solcher vortreflichen Aeltern gleichwürdig, und die weiter unten erwähnt werden sollen.

Der erste Grundsatz, den sich Leopold, als Großherzog, zu befolgen entwarf, war:

„man muß Vergehungen im Staate verhüten, um
 „keine bestrafen zu dürfen. Ein Regent ist von
 „seinem Volke berufen, Freyheit und Eigenthum
 „jedem einzelnen Staatsbürger zu erhalten, und
 „positives Glück, in moralischer und politischer
 „Hinsicht, unter seinem Volke zu verbreiten.“

Wie glücklich ist ein Staat, wo dieses die Grundlage ist, auf welche der Regent sein eignes und seines Volks Glück gründet!

Hieraus floß nun für Toskana alles das Glück, mit welchem es sich izt gekrönt siehet. Eine weise Ge-

Ge-

Gesetzgebung, pünktliche Rechtspflege und genaue Policcy war das, was zu erst seine Anstrengung zu erringen suchte, und glücklich erreichte. Alsdena um mehr Familien zu beglücken, vertheilte Leopold die großen Pachtungen seiner Domänen in kleinere Landgüter und Domänen in kleinere Erbzinsgüter. Durch diese weise Einrichtung erzweckte Leopold noch einen Landesvorthail mehr, nämlich den, daß die Cultur des Bodens verbessert wurde; daß Er die niedere Volksklasse hob, ohne die höhere zu drücken.

Hiernächst wendete Er auch sein Landesväterliches Augenmerk auf Emporbringung des Handels. Livorno wurde zu einem freyen Hafen erklärt. Er gedachte nicht nur auf Bevölkerung seines Staats, sondern sogleich auch darauf, gute Staatsbürger zu haben. Daher wurden die Schulanstalten verbessert und zweckmäßiger eingerichtet; der Religionsunterricht und die Sittlichkeit wurde verändert; der höchste für Toskana mögliche Grad der bürgerlichen Freyheit wurde eingeführt; Er behandelte die Nation so weise und so schonend, daß wahre Ehrliche dadurch erzeugt werden sollte. Zum Vorthail des Landes und Handels wurden Canäle und Chaussees angelegt. Alle diese einem Lande so nützliche Anstalten waren für dieß Land höchst vorthailhaft, und für manche Länder musterhaft, aber vorzüglich dieses, daß Leopold die drückendsten Abgaben aufhob, und nur die beybehielt, welche die Erhaltung des Staates nothwendig machte. Alles dieses wollen wir unten noch unter einem andern Gesichtspunkte betrachten,
und

und izt nur einige besondere Thatsachen aufstellen, die Leopolds Regententugenden in einem erhöheterm Lichte darstellen.

Leopold fand sein Land mit Schulden belastet, die theils noch aus dem vierzehnden, theils aus dem funfzehnden Jahrhunderte herrührten. Diese Staatsschulden wurden einige mit zehen, andere mit zwölff, andere mit vierzehn, und noch andere gar mit funfzehen Procent verzinßt. Welche drückende Last für das Land! — Die ganze Summe der Staatsschulden betrug noch 1765 an 16 Millionen Thaler. Zuerst, um den Staate redlich aufzuhelfen, wurden die Zinsen der dargeliehenen Gelder einiger auf drey, anderer auf drey und ein halbes Procent herabgesetzt. Um diese Verordnung desto annehmlicher zu machen, zog der erhabene und wahre Landesvater sein Privatvermögen aus der Wiener Bank, wo es vier Procent trug; bezahlte damit die, welche ihre Gelder nicht für so viele Procente dem Staate lassen wollten; und so wurde Er auf eine seltene und unerhörte Weise der Schuldherr seines Staats. Welche Landesväterliche Uneigennützigkeit!!! — Diese Handlung ist eine der schönsten mit, die Leopold that, unter so vielen andern: ia, sie ist die schönste Ehrensäule, die Ihm nur errichtet werden konnte, und die Jahrhunderte umzustürzen unvermögend sind! — Doch Leopolds Uneigennützigkeit und sehr seltne Landesväterliche Huld erscheint in einem noch unglaublichern Lichte, wenn man die, 1770 bekannt gemachte Verordnung betrachtet, nach welcher die eigenen Großherz-

herzoglichen, und auch des St. Stephansordens Einkünfte eben der Taxe unterworfen wurden, welche die Unterthanen erlegten. Welche zum Besten des Landes dargebrachte Aufopferung! —

Verbesserung der Justiz und Policcy wurde, wie schon gesagt, bald vom Anfange der beglückten Regierung Leopolds, dessen vorzügliches Augenmerk. Eine genauere Justizpflege in bürgerlichen und peinlichen Fällen wurde immer mehr eingeschärft. Doch setzte noch immer die Unverletzbarkeit der Tempel, wenn Missethäter dahin flüchteten, dem rächenden Schwerte der Gerechtigkeit Hindernisse in den Weg. Da nun aber Leopold doch ihr Ansehen behauptete, so gab der Papst Clemens der Bierzehnde 1769 der Toskanischen Geistlichkeit die merkwürdige Weisung mit diesen Worten:

„da man in Toskana die Religion und Kirchen
 „ehrt, so sollen die Richter nicht gehindert werden,
 „wenn sie die, in die Kirchen geflüchtete Missethäter abholen lassen wollen.

Nun richtete des Landes Beglückter auf einen andern wichtigen Gegenstand seine Aufmerksamkeit. Im Jahre 1777 erschienen die wichtigen Verordnungen, welche theils die zu zeitigen Beerdigungen der — oft nur scheinbaren Toden; theils die aufgedeckte Ausstellung der Leichname, die oft dem andern Geschlechte schädlich wird; theils die Lage der Begräbnisörter an den Kirchen und Wohnungen der Einwohner; theils das Begraben in die Kirchen nachdrück-

drücklich untersagen, und Fürsorge für die Lebendigen empfindbar machen.

Hatte der besorgte Regent bisher für das Leben, den Wohlstand und Abwendung alles Lätigen und Drückenden gesorgt; so suchte Er nun auch seine getreuen Unterthanen gegen gewisse Brandschazungen zu schützen, die dem Unterthan oft genug nur zu schädlich werden. Es wurde nämlich die Zulassung in die Großherzoglichen Lande der Marktschreyer, der Marionettenspieler, der Seiltänzer, der sogenannten Glücksspieler, und der Leute, die ausländische Thiere führen, nachdrücklich verboten.

Nun wurde die übertriebene Verschwendung und besonders der Kleiderluxus von dem gütewollen Landesvater in nähere Beherzigung gezogen. Er wußte wohl, wie schwer diese, dem Wohlstand der Unterthanen nachtheilige Sache abzustellen ist; aber Er, dem das Studium des menschlichen Herzens immer Augenmerk war: Er, der die schwere Kunst verstand, nützliche Sachen angenehm zu machen, führte diese große Sache zweckmässig aus. Er wußte wie mächtig die Beyspiele wirken; daher wendete Er sich an den Adel zuerst. Merkwürdig sind folgende, an selbigen gerichtete Worte:

„wenn ich wünsche, daß das Volk, durch das
 „Beyspiel des Adels, von der übertriebenen Ver-
 „schwendung abgeleitet werde, so bin ich über-
 „zeugt, daß der Adel mich nicht für so schwach
 „und kurzsichtig halten wird, daß ich ihn nach
 „den reichen Kleidern schätzen und vergessen sollte,
 „daß

„daß selbiger sich durch erhabene Gefinnungen,
 „durch ein weises Betragen, durch die gute An-
 „wendung seines Vermögens, und durch eine kluz-
 „ge Freygebigkeit unterscheiden muß.“

Schildern diese Worte nicht ganz den zärtlichen Vater, den sanft überredenden Freund seines Volks?

Hatte Leopold die Schulen verbessert und vermehrt, so wendete Er nun seine Sorgfalt mit eben der Klugheit und Mäßigung auf die Verbesserung der Kirche. Dieses begann seit 1773, als der Jesuitenorden aufgehoben wurde. Schon hier zeigte Er sich eben so gütig, als in allen seinen Handlungen. Zu Delci sagte Er damals:

„meine Mutter ist wegen der Aufhebung des Jesuitenordens mit allen andern Höfen einverstanden, und in Florenz soll sie auch vor sich gehen; daher werden die Väter sich willig darein ergeben.“

Seit 1786 ordnete der gütige Regent an, daß alle zwey Jahre wenigstens die Bischöffe Synoden halten sollten. Ferner, wenn der Gottesdienst verändert werden sollte, so mußten die öffentlichen Gebete, die Breviare und die Meßbücher auch verbessert werden. Sodann sollte die ganze heilige Schrift in einem Jahre durchgelesen werden. Der Mißbrauch der Eude mußte abgestellt, und die alten Kirchengesetze, von der anständigen Lebensart der Geistlichen, mußten wieder eingeführt werden. Man mußte auch die unächten Reliquien, so wie die unanständigen, oder unverdient verehrten Bilder wegschaffen.

schaffen. Auf dem Hochaltar sollte man nur das Kreuz stehen lassen, und was dergleichen mehr war, wurde verordnet.

Diese kirchliche Verbesserungen, so wie viele andere Verordnungen, waren auch eigenhändig von dem weisen Großherzog verfaßt, und Er hat dadurch seinen aufgeklärten Einsichten ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Die Sorgfalt, welche Leopold bisher seinen Staaten gewidmet hatte, wurde durch angenehme Familienereignisse gewürzt. Der nun verewigte Joseph wollte den geliebten und hoffnungsvollen Sohn Leopolds und Luizens, Franz, gerne in der Kaiserstadt, unter seinen Augen zum künftigen Regenten folgendes ausbilden lassen, und mit der vortreflichen Württembergischen Elise, Schwester der Russischen Großfürstin, vermählen; daher brachte Leopold den Liebling der älterlichen Herzen 1784 selbst nach Wien.

Die älteste Prinzessin Leopolds, Marie Theres, die geliebte Tochter zärtlich liebender Aeltern, wurde 1787 an den Prinz Anton, dem nachgebohrnen Bruder des, von seinen Unterthanen angebeteten Kurfürstens in Sachsen, vermählt. Bei dieser Gelegenheit wollte das Toskanische Land die so genannte Prinzessinsteuer entrichten, allein der gütige Regent gab es nicht zu, und bestritt die Aussteuer aus seinem Privatvermögen. Durch beständiges Wohlthun kettet ein guter Vater seiner Kinder Herzen an das Seinige, und so dachte und handelte Leopold gegen seine Unterthanen,

Der

Der Anfang des folgenden Jahres vermehrte Leopolds häusliche Freuden, da sein geliebter Franz, mit der Württembergischen Elise vermählt wurde, obgleich die fürstlichen Aeltern nicht daran Antheil nehmen konnten. Wie aber in dieser Welt kein beständiges Glück zu erwarten ist, so empfand auch nun Leopolds erhabenes Herz mancherley harte Angriffe. Josephs Gesundheit, die durch den Türkenkrieg, wegen persönlicher Theilnahme 1788 gelitten hatte, wurde im Jahre 1789 immer mißlicher, und zum Anfange des 1790 Jahres wurde dieser große Kaiser der Menschheit entrissen, so wie auch Franzens Gemahlin, nach der Geburt einer Fürstentochter, verschied. Lauter schmerzhaftes Angriffe auf Leopolds empfindbares Herz.

Schon vor einigen Jahren hatte Leopold, bey dem Wunsche einiger, die seinen großen Werth als Regent kannten und verehrten,

„daß doch seine Staaten von grösserm Umfange seyn möchten!“ geäußert:

und doch sind noch manche Unglückliche in meinem Staate! Daher sahe der Menschenfreund ihn mit glücklicher Abndung das Ruder der Oestereichischen Monarchie ergreifen. Ob Er gleich empdrte Kinder und Mißvergnügte in selbiger fand, so kettete Er doch durch Sanftmuth, Güte und Wohlwollen, auch wenn Er einige Strenge beweisen mußte, in den Niederlanden, sie alle bald an sein Herz. Freylich waren die Umstände sehr bedenklich, unter welcher Leopold den Thron der Oestereichischen Monarchie bestieg.

bestieg. Von aussen fand Er sein Erbtheil auf der einen Seite in einen, schon in das dritte Jahr währenden Krieg verwickelt, den Er nicht gleich endigen konnte; auf der andern Seite wurde Er von neuen mächtigen Feinden bedroht. Von innen fand er sein Haus des Kaiserschmuckes beraubt, und es war ungewiß, ob Er denselben wieder erhalten würde, einige seiner reichsten Provinzen, die Niederlande, waren durch eine gänzliche Empörung von der Monarchie abgerissen; in Ungarn und Gallizien herrschte die bedenklichste Gährung. Indessen fand Leopold mit seinen gütigen Gesinnungen immer mehr Eingang.

Der König in Preussen hatte eine starke Macht in Schlesien zusammen gezogen, und Leopold war gezwungen eine gleiche in Böhmen aufzustellen. Dieses Kriegsgewitter wendete Leopold, der lieber seine ererbten Länder glücklich und blühend machen, als durch neue Eroberungen selbige vermehren wollte, durch die zu Reichenbach mit dem Könige in Preussen errichtete Uebereinkunft ab, daß Er den Türken die gemachten Eroberungen und den Frieden wieder schenken wollte. Durch diese Herstellung des Friedens erwarb sich Leopold den Namen des Beglückers und die erste Würde der Welt: denn man erwählte Ihn einstimmig zum Teutschen Kaiser. Indessen war der König von Neapel und Sicilien mit seiner Gemahlin, Leopolds erhabenen Schwester, nebst ihren beyden ältern Prinzessinnen Töchtern Marien Theresen, Karolinen und Marien Luifen Amalien, nach Wien gekommen. Jene war

war als Gemahlin des Kronprinzens Franz, und diese Leopolds zweytem Sohne, Joseph Ferdinand Johann, der zum Großherzog in Toskana erklärt ward, als Gemahlin bestimmt. Die feyerlichen Vermählungen geschahen in Gegenwart der beyderseitigen Durchlauchtigen Aeltern am 19. September 1790. Bald darauf geschah im October die Kaiserkrönung zu Frankfurth am Main. Diese Krönung hatte sehr viel Auszeichnung, da ein gekrönter König mit seiner Gemahlin derselben bewohnte, nämlich der König von Neapel und Sicilien mit seiner Gemahlin. Wegen der Französischen Unruhen hatte der Herr Landgraf von Hessen Cassel, zur Sicherheit der Wacht und Krönung, auf dem ehemaligen Schlachtfelde bey Bergen ein Lager bezogen, und dieser Fürst war selbst an der Spitze seiner Krieger. Nach geendigter Krönung begaben sich die Kaiserlichen und die Königlichen Herrschaften in dieses Lager, sahen diese Krieger ihre Bewegungen und Uebungen machen, und nahmen bey diesem Fürsten das Mittagsmahl unter Zelten ein. Bey dieser Gelegenheit zeigte sich Kaiser Leopold der Zweyte noch immer, so wie Er sich zu zeigen gewohnt war. Seinen Arm gab Er der Frau Landgräfin, und ihrem Gemahl wurde der Platz neben der Kaiserin zu theil. So zeigte sich der Kaiser alleenthalben gleich erhaben, gütig und herablassend.

Nun näherte sich der Zeitpunkt, wo die Ungarn fühlen sollten, welchen vortreflichen Monarchen sie in ihrer Mitte sehen und Ihn mit ihrer Krone

W

schmück

schmücken sollten. Noch waren die Gemüther nicht ganz einig; als aber Leopold erschien, geschah eine ganz unerwartete Umänderung. Die höchste Würde in Ungarn ist die eines Palatinus. Die Candidaten schlägt der König in einem versiegelten Zettel den versammelten Ständen zur Wahl vor. Die meisten Glieder wünschten den Juxta Curia und Präsidenten der Stadthalterey, Grafen Carl von Zichy, einige andere meinten aber, man sollte diese höchste Würde einen Prinzen des Königs ertheilen. Aber was that der ädle Graf Zichy? — seine erhabene That müsse nie in der Geschichte ohne Rührung aufgeführt werden. Er, der die meisten Stimmen zu dieser ersten Ungarischen Reichswürde hatte, sprach — zu Gunsten des Kaiserlichen Prinzens Alexander; bewog den Landtag den königlichen Zettel nicht zu entsiegeln, sondern ihn Ihre Majestät mit der Bitte zurück zu geben, daß die Nation sich den Kaiserlichen Prinz Alexander zum Palatin erbäte. Als der ädle Graf die Gemüther gestimmt fand, rief er sogleich aus:

„Es lebe unser Palatin Alexander Leopold!“
Und alle Glieder riefen sogleich einmüthig nach:

„Es lebe unser Palatin Alexander Leopold!“

Liebe macht Gegenliebe, und vereiniget die Herzen in eins. So gieng es auch ietzt in Ungarn. Die Stände trugen diese Sache noch an diesem Tage dem Könige vor, um dessen Genehmigung zu erlangen, und der König antwortete sogleich mündlich mit Rührung und Güte:

„ich

„ich habe geglaubt in dem Schoos einer treuen
 „Nation zu kommen; aber sie hat meine Erwar-
 „tung weit übertroffen; denn ich finde mich bey
 „ihr, wie im Kreise meiner Familie.“

Welche tiefe Rührung diese Worte in den Herzen
 der begeisterten und treuen Ungarn erregten, ist un-
 beschreiblich, und sie wurden über allen Ausdruck noch
 tiefer empfunden, als der gütige Monarch folgende
 Worte zu dem neuen Palatin sprach:

„die Wirksamkeit und die Obliegenheit des Palatins
 „sind durch die Landesgesetze bestimmt; daß Euer
 „Liebden dieselben immer getreu befolgen, befeh-
 „len Wir als Vater und als König. Nie lasse sich
 „Euer Liebden durch das Land, das Sie als Sohn
 „an den Vater knüpft, von diesem Wege ableiten;
 „denn Wir betheuern hier vor unsern getreuen
 „Ständen, daß Wir Eure kindliche Liebe nur
 „nach der genauern Erfüllung Eurer Palatinat-
 „Pflichten messen werden.“

Wer sollte aus diesen Worten den durchaus red-
 lichen Mann, den gewissenhaftesten Vater und Re-
 genten nicht ganz erkennen? — Wer an der ganzen
 Ergebenheit einer treuen, und durch diese Worte tief-
 gerührten Nation zweifeln? — Daher kamen so viele
 die Ungarn adelnde Aeusserungen, wovon folgende
 wohl hieher paßt. Als der König bey der Krönung
 den Eyd ablegte, entfielen allen Zuschauern Thränen,
 und ein grauer, ehrwürdiger Edelmann rief übers-
 laut aus:

„nein!“

„nein! dieser König ist unfähig sein Wort zu brechen, und wenn Er uns täuschen könnte, so glaube ich, daß Gott selbst täuschen kann!

Als nun der, von seinen treuen Toskanern so tief verehrte Leopold, die Regierung ihres Landes seinem Sohne Ferdinand übergab, so wurde alles tiefgerührt, und sie hatten Recht; denn was hatte Er nicht für sie gethan? — Hatte Er nicht als wahrer Vater und Freund seines Volkes viele Auflagen unterdrückt, und nur die beybehalten, welche die Nothwendigkeit erheischte? — Hatte Er; bey friedliebendem Systeme, nicht viele seiner Soldaten beurlaubt, und nur so viele beybehalten, als zur Unterhaltung der Kriegskunst und Kriegszucht erforderlich waren? — Hatte Er nicht dadurch die Menge der arbeitenden Hände, zum Besten des Staates, vermehrt? — Hatte Er nicht allenthalben Manufakturen, oft auf eigne Kosten errichtet? — Hatte Er nicht auf eigne Kosten — Chaussees angelegt? — Hatte Er nicht Spitäler erbaut, die man für Palläste des Fürsten halten würde, und besuchte Er nicht oft darinne die Armen und Kranken? — Hatte Er nicht seinen Pallast, gleich den Kirchen, allen Unterthanen ohne Unterschied geöffnet? — Hatte Er nicht wohlthätig das Jahr mit Arbeitstagen bereichert, die Er dem Aberglauben entriß, und dem Ackerbau, so wie den Künsten wieder gab? — Hatte Er nicht eine allgemeine Umschaffung der Landesgesetze zum Wohl des Staates unternommen und ausgeführt? — Hatte er nicht Gerechtigkeit und Menschenliebe in den Gefäng-

fänge

fängnissen geltend gemacht? — Hatte Er nicht auf eine so unerhörte uneigennützigte Art die Staatsschulden vermindert? — Hatte Er — daß ich alles zusammen fasse — nicht vom Aufgange der Sonne an sich unablässlich mit dem Pflichten seiner Würde so musterhaft beschäftigt? — Alles dieses, und noch mehreres, war doch wohl fähig den, durch Leopolden, glücklich gewordenen Toskanern dessen Abschied und Trennung herbe und empfindbar zu machen? —

Waren die Empfindungen in Toskana schon hochgespannt, so mußten dessen Bewohner in ein Meer von dankbaren und thränenden Empfindungen versetzt werden, da der gütige, uneigennützigte und — so ganz musterhafte Landesvater, bey Uebergabung der Florentinischen Regentschaft an seinen würdigen Sohn, durch eine Druckschrift sogar von seiner Regierung öffentlich Rechenschaft ablegte. Was mögen doch alle die Florentiner empfinden, wenn sie daraus sehen, daß der Erhabene fast unisonst seinem Staate diene, und nur von seinem Privatvermögen lebe? —

Nun hatte der würdige Kaiser noch die Freude, daß die verirrtten Niederländer wieder zurückkehrten, und daß alles, wie unter der Regierung seiner verewigten Mutter, wieder hergestellt werden konnte. kamen Unterthanen und brachten Klagen an, so hörte Er sie alle liebreich, und gerührt verließen sie dann den Kaiser. Viele Haufen Bauern kamen aus Böhmen nach Wien, Leopold nahm gütig ihre Beschwerden an, und ließ sie bewirthen. Einmahl erschien Er selbst bey der Mahlzeit, die zweyhundert Bauern zu Schönbrunn

brun

brun gegeben wurde, und ein Bauer sagte zum Monarchen mit aller Offenherzigkeit: Euer Majestät sind von unsern Herrschaften belogen worden. „Man muß nicht so reden, erwiederte Leopold, es kann seyn, daß ich übel berichtet worden bin; aber es wird alles wieder gut werden; seyd unbesorgt und laßtß euch gut schmecken.“ — Als diese Bauern nach genossener Mahlzeit, wieder nach Hause giengen, sagte einer zum andern: wahrhaftig, unser König Leopold ist höflicher als unser Verwalter und Richter. Was werden diese Bauern nicht alles zu Hause erzählt haben, und in welche Stimmung müssen nicht ihre Brüder versetzt worden seyn? — Daher kam es auch, daß alles bey der Krönung zu Prag zuströmte.

Ehe diese Krönung geschah, fand die Zusammenkunft Leopolds und Friedrich Wilhelms bey dem Churfürsten in Sachsen zu Pillnitz statt. Hier wurde für Deutschland das beglückende Band geknüpft, welches Ruhe und Frieden dauernd machen soll. Hier wurden Leopold und Friedrich Wilhelm Freunde und — Bundesgenossen; und Franz und Friedrich Wilhelm Freunde.

Nun wendete der in seinen Regentenpflichten, unermüdete Kaiser alle seine Sorgfalt auf seine vielen Länder. Ruhe herzustellen, Beeinträchtigungen aufzuheben, Landesverbesserungen zu befördern, ungerichtetes Verfahren zu ahnden und treue Diener zu belohnen, suchte der unermüdete Regent zu erstreben. Dabey wurde eben die Publicität, wie ehemals in

Loß:

Loßkana, beobachtet. Dieses war nicht durchaus behaglich; daher wagten es, die oberste Justizstelle und die Hofkammer, eine unterthänige Bitte einzureichen, daß diese Publicität, besonders in Ansehung der Kaiserlichen Cabinets-Entschlüssen und Handschreiben eingeschränkt werden möchte. Darauf auferte der Monarch die merkwürdigen Grundsätze:

„nur die Verhandlungen mit auswärtigen Mächten sind als Staatsgeheimnisse zu betrachten;
 „die Verwaltung der innern Angelegenheiten aber ist kein Geheimniß. Das Volk muß wissen, auf welche Art, und nach welchen Grundsätzen es regiert wird. Ich verlange daher nichts mehr, als daß jede Landesstelle ihre Schuldigkeit thue, damit sie niemals einer Erinnerung vom Cabinet bedürfe.“

Hey diesen Grundsätzen der Publicität muß nothwendig in jeder Brust, wo wahre Ehrliche thronet, das unablässliche Bestreben lebendig bleiben, immer eingedenk seiner Pflicht zu handeln.

Der Zugang zu Leopolds Throne war, wie gesagt, allen offen. Wie viele Beschwerden bald einliefen, davon sind schon Beweise gegeben worden, so wie davon, daß Leopold immer in seinen Entschlüssen solche Wege einschlug, die seinem gütigen Herze Ehre machten und die Gemüther beruhigten. An Bittschriften einzelner Personen fehlte es auch nicht. Nur zwey Beyspiele sey es erlaubt an zu führen. Ein Offiziant stellte dem Monarchen vor, daß er bey der Eheurung sich und seine Frau mit sieben

Kin=

Kindern nicht von 1500 Gulden ernähren könnte; daher bäte er unterthänig um eine Zulage. Der weise Regent antwortete aber, daß er eine unmögliche Sache fodere, da andere, die eben so viel Kinder hätten, auch eine Zulage zu fodern berechtigt wären. Indessen versprach der gütige Monarch auf andere Art zu helfen, und am folgenden Tage erhielt der Bittende 200 Dukaten.

General Papilla fiel im letzten Türkenkriege, nach dem Gefechte bey Schupanek, wie bekannt ist, in Ungnade und Joseph schickte ihn ohne weitere Untersuchung zurück. Dieser General bat den gerechten Leopold um Untersuchung seines Prozesses, warum er den verstorbenen Kaiser oft, aber vergeblich, gebeten hätte. Leopold hörte ihn gnädig an und bestimmte einen Tag, an welchem er wieder erscheinen sollte. Der General = Major gehorchte, erschien, und Leopold rief ihm gnädig entgegen:

„Herr Feldmarschall = Lieutenant, weil sie ohne
 „weitere Umstände fortgeschickt wurden, so wird
 „sie es nicht verdrüßen, daß ich sie auch ohne wei-
 „tere Formalitäten um einen Grad höher setze.“

Leopold hatte in der Zwischenzeit genaue Erkundigung eingezogen, die für diesen General sehr günstig war.

So ahnte der geliebte und würdige Regent der Gottheit nach, die aller Geschöpfe Glück will, und deren Bild Er an sich trug.

Die Darstellung des Verhältnisses Leopolds gegen seine Unterthanen und dieser gegen Ihn, kann wohl

mohl nicht besser geschildert werden, als wie es Denis that.

Des Königs Wahlspruch ist: Opes regum corda subditorum, d. i. Schatz der Könige sind der Unterthanen Herzen.

Der Unterthan aber liest: Regum corda subditorum opes, d. i. Die Herzen der Könige sind der Unterthanen Schatz.

Den Denkspruch, den du wählst, wählt auch dein
Unterthan;

Doch fängt er nicht, o Fürst! wie du zu lesen an:
Das erste Wort bekommt bey ihm den letzten Platz,
Und so wird, Leopold! dein gütig Herz sein Schatz.

So vielen überwiegenden Segen die Gottheit auf Leopolds Regenschaft träufen ließ, eben so gesegnet war Er als Gemahl, als Vater, als Bruder und als Freund. Die Kaiserin, das höchste Muster für Ihr Geschlecht, hatte Ihrem Gemahl eine zahlreiche, blühende und musterhafte Nachkommenschaft gegeben. Sie ist eben so sehr gewissenhafte Mutter als Hausmutter. Das erste Pfand dieser keuschen, zärtlichen und treuen Ehe:

Marie Theresese, wurde 1767 geboren, und, wie schon gesagt, an den Durchlauchtigen Prinzen Anton in Kursachsen seit 1787 vermählt. Sachsen hat das Glück, Sie, als den ganzen Abdruck der Gnade und Güte Ihrer erhabenen Aeltern zu verehren.

Franz

Franz Joseph Carl, der erste Prinz, geboren, 1768 wurde, so bald Er den Händen der Frauenzimmer entrissen ward, der Sorgfalt und Aufsicht eines Ajo übergeben. Zu dieser wichtigen Stelle wurde der kaiserlich-königliche Kämmerer und wirkliche geheime Rath, Herr Graf von Colloredo mit seiner Gemahlin, die Aja der Prinzessin Marie Theresese wurde, von Wien berufen. Nach und nach kamen auch die folgenden Prinzen und Prinzessinnen unter diese gedeihliche Aufsicht. Grammatik, Historie und Geographie lehrte Louis, Philosophische Wissenschaften, besonders Physik trug der berühmte Abt Fontana vor. Gelehrter Gesellschafter war der gelehrte Bibliothekar Abt Bantini. Bazzaglia war Musiklehrer. Der geliebte Franz hatte viele Geistesgaben, zeigte viel Gelehrigkeit und Anwendung. Oft besuchte der sorgsame Vater die Lehrstunden, und hatte Gelegenheit sich über die Vorschritte, aber noch mehr darüber zu freuen, daß der Liebling seines Herzens sich durch ein sanftes, zur Güte geneigtes Herz auszeichnete, und daß Er gegen seine geliebten Aeltern und treuen Lehrer ganz Ehrfurcht und Ergebenheit, gegen seine Geschwister aber voll unwandelbarer Zärtlichkeit war. So wuchs Franz schön auf, wurde immer schöner ausgebildet, bis Er 1784 nach Wien kam, welches oben erwähnt worden ist. Was kann Germania, was die Oestereichische Monarchie, was die Menschheit von Franzosen erwarten? Folgender interessante Zug giebt die Antwort. Ehe Leopold den verewigten Joseph und den geliebten Franz

Franz

Franz verließ, um seiner geliebten Familie wieder zuzueilen, hatte Franz von seinem wohlwollenden Oheim einige Hundert Dukaten erhalten, und bat um Erlaubniß, selbige nach seinem Willen verwenden zu dürfen. Er erhielt sie, und gab sie, nebst einem Verzeichnisse der Vertheilung, unter die Personen, welche ihm zu Florenz gedient hatten, und denen Er nicht genug Erkänntlichkeit erzeigt zu haben glaubte, seinem erhabenen Vater mit. —

Nachdem nun Franz in das vierte Jahr zur Führung der Staats- und Regierungsgeschäfte, war angeleitet worden, geschah die Vermählung, die oben schon erwähnt worden ist. In dem, nun angefangenen Türkenkriege, der Josephs Gesundheit vernichtete, war Franz Theilnehmer des ersten Feldzugs. Mit dem Anfange des Jahres 1790 hatte sein erhabenes Herz wiederholte Schläge abzuhalten, da Ihm seine Gemahlin nach der Geburt einer Fürstentochter, gleich darauf sein Oheim der Kaiser, und dann seine geliebte Tochter entrissen wurden.

Am Ende der Sommertage des 1790 Jahres vermählte Er sich zum zweytenmale mit der ältesten, 1772 gebornen Prinzessin des Königs in Neapel und Sicilien, Marien Theresen Karolinen, und Maria Ludovica wurde 1791 das erste Pfand dieses hohen Fürstenbandes.

Hierauf wohnte Franz den Krönungen seines erhabenen gütigen Vaters zu Frankfurth als Kaiser, und in Ungarn als König bey, so wie 1791 der Zusammentunft zu Pillnitz und der Krönung zu Prag.

Fer.

Ferdinand Joseph, der zwoyte Prinz Leopolds, wurde 1769 geboren. Eben die sorgfältige Erziehung, die Franz bekam, genoß auch dieser Prinz mit seinen fürstlichen Brüdern. Ihm wurden 1791 die Toskanischen Lande zu regieren übergeben, nachdem Er, 1790, an eben dem Tage der Vermählung seines Herrn Bruders, mit der zwoyten Neapolitanischen Prinzessin, Marien Luise Amalien, geboren 1773, war vermählt worden.

Die andern Prinzen und Prinzessinnen Leopolds, die noch leben, sind:

- Marie Anne, geboren 1770;
- Karl Ludwig, geboren 1771;
- Alexander Leopold, geboren 1772, und seit 1790 Palatinus in Ungarn;
- Joseph Anton, geboren 1776;
- Marie Clementine, geboren 1777;
- Anton Victor, geboren 1779;
- Marie Amalie Theresie, geboren 1780;
- Johann Baptista Joseph Fabian Sebastian, geboren 1782;
- Renatus, geboren 1783;
- Ludwig Joseph Manieri, geboren 1784;
- Karl Ambrosius, geboren 1785.
- Renatus Rudolph, geboren 1788.

Aus den Augen aller dieser kaiserlichen Kinder quellen izt die gerechtesten Thränen um den liebevollsten Vater, und mischen sich in die Thränen der kaiserlichen Mutter.

Durch

Durch diese gesegnete Mutter genoß Leopold, als Gemahl, noch viele Segnungen; Sie war nicht nur Ihm zärtliche Gemahlin, die an allem, was Ihm Angenehmes, oder Widriges traf, lebhaften Antheil nahm; sondern Sie regierte auch Ihre Familie sehr weislich, und war eben so sehr bemüht die Ihr eigne Thätigkeit, wie Leopold die Seinige, der geliebten Familie durch eigene Beyspiele angenehm und eigen zu machen. Von Ihrer Pflichten Erfüllung gab die Erhabene sogar den hohen Damen in Wien 1790 ein belehrendes Beyspiel. Einige derselben fanden die Kaiserin sehr emsig mit Stricken beschäftigt, und bezeigten darüber ihre Verwunderung. Aber die Erhabene sprach Worte, werth auf den Nachttisch mancher Dame und niedern Frau sie zu schreiben, um selbige zur Nacheiferung zu ermuntern:

„Ich habe viel Kinder und die bedürfen auch viel Strümpfe.“

Schon lange hat Europa die Eintracht der erhabenen Kinder der verewigten Marie Theresese bewundert und verehrt, und diese Eintracht unterhielt Leopold beständig. Bald besuchte Er seine Durchlauchtigen Geschwister, bald Sie Ihn. Wie sehr Leopold geneigt war Männer zu schätzen, zu ehren und zu lieben, die sich seiner Schätzung und Geneigtheit werth machten, hat Er, dessen Herz ganz Wohlwollen war, häufig gezeigt, und die Tagebücher sind voll von solchen Beweisen.

Wie sehr ist es daher zu beklagen, daß ein solches wohlwollendes Herz oft mit unangenehmen Erzeig-

eig-

eignissen zu kämpfen hatte! Einige widerspenstige Niederländer, und die ungerechten Eingriffe auf teutsche Länder, von Seiten der Französischen Nationalversammlung gehören hieher, so wie die Kränkungen, die der kaiserlichen Schwester, der Königin in Frankreich und Ihrem Gemahl widerfuhren.

Endlich traf der niederschmetternde Zeitpunkt den Kaiserthron, da Leopold, würdig des längsten Lebens zu Deutschlands, der Oestreichischen Monarchie und der Menschheit Glück, plötzlich — entrissen wurde. Mitten in dem thätigsten Leben, obgleich eine nicht geachtete Schwäche die Gesundheit des Kaisers benagte, trat Leopold, nachdem Er erst noch am 26 Februar dem türkischen Gesandten Audienz gab, von diesem Schauplaz ab. Noch waren, von den größten Hoffnungen beseelt, die Kaisergemahlin und die kaiserlichen Kinder am Krankenbette des würdigsten Gemahls und Vaters, als die Zierde der Europäischen Regenten aus Engelhänden, am ersten März, in Engelhände schnell hingerissen wurde. Da stand die, vom mächtigsten Schmerz betäubte Gemahlin; da, der untröstliche Kronfolger und Abdruck der väterlichen Tugenden; da, die stöhnenden gegenwärtigen kaiserlichen Kinder; da, die, in tiefen Schmerz versunkenen kaiserlichen Diener — und die, ganz vom Schmerz betäubten Einwohner der Kaiserstadt weinten laut, nicht um den Regenten — nein, um den — liebevollsten Vater!

Wenn

Wenn, Elio, nun auf deinen heiligen Altären,
Wo nur die Wahrheit thront,
Der Weyrauch der Regententugend lohnt;
Dann dringe stark durch alle Sphären
Auch Leopolds, des besten Fürsten Lob,

„Er wars durch den Toskana blühte.
„Durch den es sich zum Wohlstand hob,
„Und jedes Bürgers Busen glühte,
„Für Ihn voll heißen Dank.

„Altar war Ihm ein ieder Teutscher Busen.
„Drum preiß Ihn stets mit biedern Lobgesang
„Ein Chor unfeiler Musen
„Und sing' durch Ihn sich Ewigkeit!

„Zur tiefsten Nührung eingeweiht,
„Erblickte Ihn Hungaria,
„Das Ihn wie Sonne bey sich sah.
„Ihn ehrte es im Palatinus,
„Und fand durch Ihn des Glücks Genuß!

„Begeisterndes Gefühl erfüllte
„Bald jedes Böhmens frohes Herz;

„Berz

„Als Leopold so hold und milde,
„Verscheuchte den gedrohten Schmerz,
„Und krönete mit wahrem Vaterseegen
„Bohemia, das oft der Krieg verheert;

„Als Hand in Hand auf Friedenswegen,
„Von Deutschland tief verehrt,
„Mit Friedrich Wilhelm nun vereint,
„Mit Ihm Ihn nannte: engen Freund!

„Auf Austriens beglückten Fluren,
„War Leopold der Jubelklang.
„Unzählig sind des Seegens Spuren,
„Und unbegänzet nun der Bürger Dank!

„In Belgiens Gefilde,
„Ward Leopold verehrt,
„Doch, undankbar bey Milde,
„War mancher Seiner Huld nicht werth.

„Als Muster auf den Thronen,
„Als musterhafter Vater und Gemahl,
„Für künftige Generationen,
„Vermehrte Er — der guten Fürsten Zahl!

H. Geom. D 85 4, 1

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

17.5.90 Schüler

III/9/280 JG 162/6/85

